

# Christlich-Sozial

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 15

PDF erstellt am: **19.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-445427>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Spätschnee

Es sang ein Vöglein überm Pflug:  
„Kiwitt! Der Lenz hat Mucken!  
Die Blume, die ein Wunder glaubt,  
Muß unterm Schnee sich ducken.“

Ich hab' das Schwärzlein verlacht,  
Nun seh' ich die Stocken jagen!  
Und ist's auch ein Aprilscherz nur,  
Die Weilchen und Primeln klagen.

Und ihre Seelchen wandern aus —  
Ob bald der Schnee zerfloßen,  
Das ist der rechte Lenz nicht mehr,  
Sein Krönlein liegt in der Gassen.

Alfred Ruggenberger

## Nachklänge aus der Gotthardbahnvertragsverhandlung

Zwei Herren laßt mich noch besprechen,  
Die gern mit Traditionen brechen.

Dem Konto von Verlust-Gewinn  
Gibt Müller einen neuen Sinn.  
Er läßt in diesen Posten tanzen,  
Was sonst man stellte in Bilanzen.

Ihm schadet's nicht, Den Mitgenossen  
Ist ja die Buchkunst meist verschlossen.  
Ihm bleibt, und sprich' er zehnmal schlummer,  
Der selbsterzeugte Gloriensimmer.

Breund Gobat wiederholt im Saal:  
Die Schulden sind mir ganz egal!  
Man kann bequem Vermögen erben,  
Die Schulden läßt man ruhig sterben.

Jetzt geht nach China seine Reise.  
Ob er dabei die Breitenkreise  
Verwechselt mit dem Meridian?  
Er hat im Druck das einst getan.

Ich fürchte, wenn er heimschpaziert,  
Wird nach Chinesenbrauch regiert.  
Er macht im großen Völkerfrieden,  
Im kleinen ist's ihm nicht beschieden.

Besondern Rechts sich stets erfreute  
Die stolze Schar der Ueberleute.  
Von Nietzsche stammt die Theorie:  
Der Auserkorne pocht auf sie.

Karl Jahn

## Der Groll der Cosima

„Mußt Du, Zürich, sein die Erste,  
Die das Parfül-Gebot  
Uebertritt mit freilem Stolz,  
Tut die Eile Dir so not?”

Undankbare, was Du schuldest  
Ihm, der in dir lebte, heut  
Hast Du es vergessen; höre:  
Laß den Parfül Bagreuth!

Grollend der Kassandra gleichend  
Stand die Stolz zürnend da,  
Und mit einer Schlugeberde  
Wandte ab sich Cosima.

Inspektor

## Praktischer Sinn

Marelli besucht mit ihrer Mutter zum ersten Male  
das Landes-Museum. Im Waffensaal erklärt ihr die  
Mutter: „Das hier ist eine Rüstung, wie sie die alten  
Kitter in früheren Zeiten trugen. Ist die nicht prächtig?”

Marelli betrachtet lange das Eisengewand, schüttelt  
dann aber energisch den Kopf und meint:

„Das ist zu schrecklich! Der Mann muß doch  
alle Möbel zerkratzt haben.“

z.

## Sehr geeignet

Eine Schweizer Bergbahn hat schlechte Geschäfte  
gemacht und es kommt infolgedessen in der Verwal-  
tungsratssitzung zu einer sehr erregten Debatte.

Besonders ein Großaktionär hat an allem etwas  
auszusetzen; zuletzt beklagt er sich über das mangel-  
hafte, vielfach sogar ganz untaugliche Personal und  
fragt schließlich ganz entrüstet: „Warum entläßt man  
denn nicht den alten Wyler? Welchen Posten kann  
ein Mann versehen, der fast völlig taub ist?”

Direktor: Er nimmt die Klagen der Passa-  
giere entgegen.

z.

## Dramatischer Wettbewerb

Zur Fehung der Schweizerischen dramatischen  
Dichtung veranstalten Verwaltungsrat und Direktion  
des Geldmpler Stadttheaters einen unbeschränkt be-  
schränkten Wettbewerb unter allen Schweizerischen  
Autoren in Zürich und Sämpliz. Der Stoff soll  
heimatlichem Leben entnommen sein, und im Mittel-  
punkt muß ein frommütiger Vater stehen, der sich als  
Oberst und Sauerkrautfabrikant verdient macht und  
verdient. Sein Sohn Ottokar ist der Erbe seines  
Kriegsruhmes und liebt die Mutter seiner Stiefmutter.  
Diese Stiefmutter hat drei Männer mit Tod abgehen  
sehen und ebensoviel ohne, und hat eine Tochter  
Marie geboren, wovon sie nichts weiß. Marie ist zu  
einem stattlichen Mädchen herangewachsen, und das  
hat dabei seinen dunklen Punkt abbekommen. In  
der Sauerkrautfabrik des Obersten angeheilt, hatte  
sie sich in den Sohn Ottokar verliebt. Aber da sie  
keine Gegenliebe gefunden, hatte sie sich dem Obersten  
selber nach dem Genuße von dessen Delikatesen-  
kraut, Champagner und Militär leben. Damit der  
dunkle Punkt nur noch als Schönheitsfehler gelte,  
will sich der Oberst scheiden lassen, um Marie zu  
heiraten. Zu der Stiefmutter will einer der nicht ab-  
geschiedenen Gatten zurückkehren, der Vater Mariens.  
Der vertraut Ottokar dieses Geheimnis an, welcher  
Ottokar im Begriffe ist, die Mutter seiner Stiefmutter  
zu heiraten und so der Stiefvater seines Vaters zu  
werden, während dieser Vater der Mann seiner Stief-  
tochter werden will. Vater und Sohn verfallen in  
dieser tragischen Situation auf den Gedanken, mit  
den Köpfen wider einander zu rennen, so lange, bis  
einer einen offenen Kopf bekomme und einen Aus-  
weg erkenne. Darüber kommt Marie herein und  
bittet den Obersten: „Vergiß meinen Leib nicht!“  
Dieser bestellt fünf Portionen Sauerkraut mit Cham-  
pagner, drei Leutnants und ein halbes Duzend  
Souriere. Marie erklärt, damit für einmal genug zu  
haben. Der Oberst, wie auch sein Sohn Ottokar  
erkennen, daß die Süßerkosten für die moderne  
Weiblichkeit zu hoch sind, um zeitweilig getragen  
werden zu können, und beschließen, auf europäische  
Brauenliebe zu verzichten und Kongonegerinnen zu  
importieren. — Möge diese Sabel ihre angemessene  
Verwertung finden und unsere Universal-literatur um  
ein Drama der tiefsten Probleme bereichert werden.

Tertius gaudens

## Frei nach Heine

Ins Wälschland zogen zwei große Herrn,  
Die waren in Bern gewesen,  
Und hatten zum 3' Müni und 3' Bieri stets  
Den Gotthardvertrag ge-essen.

Und als sie kamen ins wälsche Quartier,  
Da sprachen sie deprimiert,  
Mit hangenden Köpfen und lallender Sung:  
„Der Gotthard ist ratifiziert.“

Die Gotthardbewegung ist zu End',  
Das Leben ist wirklich schwer!  
Nun taucht von Neuem die Frage auf:  
Wie werde ich populär?”

Da lasen sie ein Lausanner Blatt  
Und riefen im Jubelton:  
„Wir sind gerettet, wir greifen sie auf,  
Die „Baadiländer Aktion!““

Alfaticus minor

## Balkan-Schüttelreime

Der Halbmond, nah' am Sterben, finkt,  
Das Eigenlob der Serben stinkt.

Jetzt sehe einer dieses Kalb an,  
Es glaubt, Mikita krieg' den Balkan!

Si.

## Gotthardvertrags-Gegner

Sigg (Genf):

Wir sind zwar international  
Ganz fürchterlich — zumeist —  
Doch gilt's zu heben, zeigen wir  
Sogar Kantönleis.

G. Müller (Bern):

Das Zahlenjonglieren, das ist nun einmal  
Mit meiner Stellung verbunden:  
Die Siffern, die mein Kalkül negier'n,  
Die hab' ich ganz einfach — geschunden.

Daß der Bund mein Rechengenie verneint,  
Das wäre zum Schluß noch erträglich;  
Doch daß mich Herr Schultze ganz ignoriert,  
Das rührt mich wirklich unfählich.

Der Gotthardvertrag an sich, der ist  
Für mich nicht so sehr von Bedeutung:  
„Für mich — das einzige Berner Genie —  
Ist die Hauptsache stets — die Begleitung.“

Sigg (Zürich):

Die Volksbewegung macht' ich nicht mit,  
Im Gegensatz zum Herrn Grüttme:  
Nuch „Kußt Du mein Vaterland“ sing' ich nicht mit,  
Denn es liegt mir nicht in der Stimme.

Mephisto (Berner Tagblatt):

Ich bin der Geist, der stets verneint,  
Ein Teil, von jener altbewährten Kraft,  
Der alles, was mit Fortschritt ist verwandt,  
Nur Leid und Not und Kümmernisse schafft.

Spottdroffel

## Namensänderungen

Man liest neuerdings im Tagblatt sehr  
häufig Gesuche um Namensänderungen.

Es haben anlässlich des hundertsten Geburtstages  
Richard Wagners in der hiesigen Stadt folgende  
Vereine und Firmen um Änderung ihres Namens  
ersucht:

1. Die Molkerei und Käsehandlung „Zum Emmen-  
taler“ wünscht die Sirmabezeichnung „Zum fliegen-  
den Holländer“.

2. Der Lehrergesangsverein Zürich den lakonischen  
aber vielstimmigen Titel „Die Meisterfinger von Zürich.“

3. Die Artistsenloge „Sicher wie Gold“ die kleine  
Abänderung „Sicher wie Rheinold“.

4. Das Juweliergeschäft Siegfried Ellenthal die  
Sirmabezeichnung „Zum Brühildenstein“.

5. Der „Rezeirkel Hottlingen“ wünscht sich ab  
1. Mai in einen „Wagnerzirkel Hottlohtlingen“ zu  
verwandeln.

Srls Babermues

## Szene am Wirtshaustelephon

Erster Gast: Entschuldigen Sie, ich möchte  
auch das Telephon benutzen; Sie stehen jetzt schon  
über zwanzig Minuten am Apparat und sagen kein  
Wort.

Zweiter Gast: Oh pardon! Ich spreche mit  
meiner Frau.

z.

## Christlich-Sozial

„Du, was sind au das fürig, die Christlich-  
Soziale?”

„Gä das sind Sozialiste, wovon i dr Chillepfleg sind.“

## Auch eine Schätzung

Eine jung Verheiratete hat in einem Geschäft  
an der Bahnhofstraße einen „reizenden“ Hut gesehen,  
den sie um jeden Preis an sich bringen möchte. Um  
den Gatten, der sie etwas knapp hält, schonend vor-  
zubereiten, führt sie den Ahnungslosen an das Schau-  
fenster, heuchelt freudige Ueberraschung und fragt ihren  
Gatten ganz enthusiastisch:

„Na, wie sieht der Hut aus?”

„Wie ein halbes Monatsgehalt,“ antwortet kühl  
der junge Chemann.

z.